

Wofür eine Farb- und Stilberatung alles gut sein kann Schwester Elisabeth Matter

Während meiner Konfirmandenzeit betete ich: »Herr Jesus, gib mir einen Konfirmationsspruch, der mir zeigt, ob ich eine Ausbildung an der Bibelschule der Liebenzeller Mission machen soll.« Der Vers aus Offenbarung 3,11: »Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme« war für mich dann kein Ruf in die Mission. So hakte ich dieses Thema zunächst ab.

Eineinhalb Jahre nach meiner Ausbildung als Verlagskauffrau wechselte ich in den Betrieb meines Bruders. Aber nach einigen Wegweisungen Gottes ging ich 1989 doch noch in die Bibelschule nach Bad Liebenzell.

Als ich mich beworben hatte, sagte eine Schwester: »Ich bete dafür, dass du Schwester wirst.« Eine andere war überzeugt: »Die gehört bestimmt nicht hierher«, als ich mit meinem Motorrad auf den Missionsberg fuhr. Schon während meiner Bibelschulzeit hatte ich guten Kontakt zu den Schwestern, was manche vermuten ließ, dass ich auch einmal eintreten würde. Irgendwann fragte ich mich selbst ernsthaft, ob dies mein Weg wäre und schrieb mir sogar auf, welche Hinweise ich schon bekommen hatte.

Während meines Praktikums im Bezirk Göppingen begann eine Freundschaft, die jedoch nach gut einem Jahr endete. Ich bin froh, dass ich diese Zeit erlebte, bin aber auch dankbar, dass es wieder auseinanderging. Ich blieb noch weitere zwei Jahre in Göppingen. Zum Thema Schwesternschaft dachte ich: »Es ist ja egal, ob ich mit oder ohne Tracht in der Gemeinschaftsarbeit bin, der Beruf ist derselbe.« Nach dreieinhalb Jahren im Bezirk Murrhardt-Gaildorf wurde ich gebeten, in der Zentrale des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes in Stuttgart-Bad Cannstatt mitzuarbeiten. Während dieser Zeit war ich auch in der Single-Arbeit des Verbandes tätig.

Wenn ich zurückblicke, erkenne ich immer wieder »Klopfzeichen« Gottes. Gut, dass Gott nicht so schnell aufgibt.

Als ich 2004 bei einer Farb- und Stilberaterin war, erzählte sie mir drei Stunden lang, was mir steht und was nicht. Ich wusste nicht mehr, wo mir der Kopf stand. Auf der Rückfahrt stieg ich eher aus dem Zug und machte mich zu Fuß auf den Nachhauseweg. Während der zweieinhalb Stunden Fußmarsch ging mir manches durch den Kopf, unter anderem: »Wenn ich jetzt Schwester wäre, hätte ich ein Problem weniger!« Mancher mag denken: »Deswegen tritt man doch nicht in die Schwesternschaft ein!« Aber es kann niemand behaupten, Gott hätte keine Fantasie und könnte nicht durch eine Farb- und Stilberatung reden, denn: Grau steht mir in jeder Schattierung!

Auf einer Freizeit in Spanien, die ich leitete, brachte ein teilnehmender Pfarrer in der Sonntagspredigt ein Beispiel von einer Frau, die Schwester geworden war. Das traf mich!

Dann war ich in Betberg im Haus der Besinnung zu Stillen Tagen. Gleich am ersten Tag stand in der Bibellesehilfe als Überschrift: »Einen Neustart wagen?« Ich las weiter: »Pflüge den Ackerboden deines Lebens komplett neu ...«

Am darauffolgenden Tag kam es zum entscheidenden Gespräch mit der Oberin der Schwesternschaft, Schwester Erika Leimenstoll. Es war für mich ein Wunder, dass sie ausgerechnet an diesem Tag da war – als ob sie nur wegen mir nach Betberg gekommen wäre!

Ich bin sehr gerne in der Schwesterngemeinschaft und weiß, dass viele Schwestern für mich beten und ich bete für sie. Es gibt Regeln, aber ich komme mir dadurch nicht eingeschränkt vor. Persönliche Bedürfnisse lassen sich in die Gemeinschaft integrieren. Selbstständig zu sein und zur Schwesternschaft zu gehören widerspricht sich nicht. Das Wichtigste ist aber, dass ich mich Gott ganz zur Verfügung stelle, bewusst mit ihm lebe und seinen Willen tun will.

Die Tracht zu tragen, ist für mich ein Zeugnis der Zugehörigkeit zur Schwesternschaft, wenn sich auch viele – inklusiv ich selber – erst daran gewöhnen mussten. »Ich glaube kaum, dass du mit Tracht weiter-

hin gute Gespräche haben wirst«, sagte jemand zu mir. Aber Gott schenkte mir viele Möglichkeiten, in öffentlichen Verkehrsmitteln und darüber hinaus mit Menschen zu reden.

Wohnungs- und arbeitsmäßig änderte sich durch den Eintritt in die Schwesternschaft zunächst nichts. Aber als mich Schwester Erika fragte, ob ich mir beruflich noch etwas anderes vorstellen könnte, kamen wir auf Mission zu sprechen. Letztendlich wurde dann Spanien mein Missionsland, dort bin ich seit 2008. Das passte gute, weil ich schon am Spanischlernen war, um mein Gehirn zu trainieren und um bei Besuchen bei meiner Schwester, die mit ihrer Familie in Paraguay als Missionarin lebt, mich verständigen zu können.

An meiner Konfirmation musste ich den Vers aus Apostelgeschichte 1,8 aufsagen: »... und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.« Im Nachhinein glaube ich, dass das meine Berufung gewesen ist. Und »das Ende der Erde« ist in meinem Fall Spanien. Gottes Wege sind vollkommen!



Schwester Elisabeth Matter

■ 1963 geboren in Echterdingen, Kreis Esslingen ■ Verlagskauffrau ■ 1989 Bibelschulausbildung ■ 1992 Praktikum und Gemeinschaftsarbeit in Göppingen ■ 1995 Gemeinschaftsarbeit in Murrhardt-Gaildorf ■ 1999 bis 2007 Sekretärin im Süddeutschen Gemeinschaftsverband ■ 2005 Eintritt in die Schwesternschaft ■ seit 2008 Missionarin in Spanien